



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Zurück zu den zentralen Prinzipien der Rechnungslegung

Meyer, Conrad

Abstract: Die Finanzkrise hat auch die Welt der Rechnungslegung erschüttert. Grundlegende Prinzipien sollen anstelle zu vieler detaillierter Einzelregeln in den Vordergrund treten.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-67151>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Meyer, Conrad. Zurück zu den zentralen Prinzipien der Rechnungslegung. In: Neue Zürcher Zeitung, 247, 23 October 2012, 33.

Zurück zu den zentralen Prinzipien der Rechnungslegung

Ein Verzicht auf immer detailliertere Regelungen tut not. Von Conrad Meyer

Die Finanzkrise hat auch die Welt der Rechnungslegung erschüttert. Grundlegende Prinzipien sollen anstelle zu vieler detaillierter Einzelregeln in den Vordergrund treten.

Am 25. und 26. Oktober findet das jährliche Treffen der weltweiten Standardsetzer statt. Zwei Tage lang wird in London über aktuelle Probleme und Herausforderungen der Rechnungslegung diskutiert. Wenn die Accounting-Welt auch nicht vor einem Trümmerhaufen steht, so steht sie nach den Problemen mit dem Fair-Value-Accounting doch vor einem erneuten Paradigmenwechsel. Verlässlichkeit der Bewertung und Komplexitätsreduktion der Normen sind die neuen Credo, an denen sich die Rechnungslegung in Zukunft orientieren soll.

Luftdruck-Messung einfacher

Die Aufgabe der Standardsetzer ist nicht einfach, denn die offenzulegende wirtschaftliche Lage eines Unternehmens lässt sich nicht so einfach ablesen wie der Luftdruck an einem Barometer. Das hat verschiedene Gründe. Es ist schwierig, die Komplexität der geschäftlichen Aktivitäten vollständig zu erfassen. Aber auch wenn dies gelingt, bleibt die Ermittlung ihres Einflusses auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Unternehmens anspruchsvoll.

Als im Zuge der Finanzkrise im Jahr 2007 Banken aufgrund fallender Wertpapierkurse hohe Verluste ausweisen mussten, entbrannte eine Debatte um die erfolgswirksame Bewertung der Finanzinstrumente zum Fair Value. Fair Values führten zu grossen auszuweisenden Verlusten und würden die Krise verschärfen, so der Vorwurf. Auf grossen Druck der internationalen Staatengemeinschaft verabschiedete der internationale Standardsetzer eine Anpassung der Bewertungsrichtlinien. Finanzinstrumente, die zum Fair Value bewertet wurden, durften nun zu fortgeführten Anschaffungskosten ausgewiesen werden, falls keine Handelsabsicht mehr bestanden hatte – ein Schritt weg vom Fair-Value-Accounting zurück zum Modell der historischen Kosten.

Interessanterweise war es dieses Modell der historischen Kosten, das Ende der achtziger Jahre in der Bankenkrise

als verschärfender Faktor identifiziert wurde und zu einer Reform der Rechnungslegungsvorschriften in den USA führte. Die Bewertung zu historischen Kosten wurde damals dafür verantwortlich gemacht, dass der wirtschaftliche Zustand der Kreditinstitute zu spät erkannt wurde. Schwachpunkt des Modells waren die Vorschriften zur Wertberichtigung von Finanzinstrumenten bei Banken und Versicherungen. Diese Instrumente waren nur dann auf den Marktwert abzuschreiben, wenn dem Institut entweder die Fähigkeit oder die Absicht fehlte, diese langfristig zu halten. Die Regelung führte dazu, dass durch den Verkauf gut abschneidender und das Halten schlecht abschneidender Positionen die Bilanz ein zu vorteilhaftes Bild der Vermögenslage wiedergab und die Erfolgsrechnung einen Gewinn auswies, der dem wirtschaftlichen Erfolg geradezu widersprach.

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass ein «richtiges» Wert-Konzept in der Rechnungslegung schlicht nicht existiert. Vielmehr haben die Standardsetzer den jeweiligen Marktumständen und den vielfältigen Informationsbedürfnissen der Abschluss-Adressaten Rechnung zu tragen. Jüngstes Beispiel dafür sind die Anpassungen der Regelungen zum eigenen Kreditrisiko. Als die Grossbanken im Jahr 2008 Gewinne buchten, die darauf zurückzuführen waren, dass ihre eigene Bonität in der Finanzkrise gelitten hatte, sorgte das insbesondere in den Medien für Verwunderung. Weshalb ein Unternehmen Gewinne schreibt, wenn es ihm schlechtgeht, wollte vielen nicht einleuchten. Dass es sich dabei um eine unmittelbare Folge der Bewertung von Schulden zum Fair Value handelte, vermochte nicht zu überzeugen. Die kritisierte Regelung wurde deshalb angepasst. Ab 2013 dürfen Verbindlichkeiten weiterhin zum Fair Value angesetzt werden. Gewinne und Verluste aus eigenem Kreditrisiko müssen aber dann ab 2015 erfolgsneutral über das Eigenkapital («other comprehensive income») erfasst werden.

Prinzipien beachten

Die Anzahl Änderungen in den Rechnungslegungsstandards hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht. Neben den kürzlich erlassenen Vorschriften zur Konzernrechnungslegung, zu Joint Ventures und zur Bemessung des Fair Value

wurden zahlreiche Projekte zur Überarbeitung wichtiger Schlüsselbereiche gestartet. Unter anderem sollen die Erfassung der Umsätze, das Leasing und die Rückstellungen in nächster Zeit grundlegend geändert werden.

Damit wird klar: Die moderne Rechnungslegung ist ein spannendes Feld, das sich laufend verändert. Mehr denn je ist es für Abschluss-Ersteller und -Adressaten zentral, ein vertieftes Verständnis der Bilanzierungskonzepte, -methoden und -wahlrechte zu erhalten, das über ein Detailwissen der unzähligen Einzelnormen hinausgeht. Gefährlich ist, wenn vor lauter Bäumen der Wald nicht mehr gesehen wird. Dies zeigen vergangene Bilanzskandale. Die hinter komplexen Regelungen versteckten, zweifelhaften Ausweis-Praktiken hätten häufig durch einen Blick auf die grundlegenden Bilanzierungsprinzipien aufgedeckt werden können.

So hat Xerox noch nicht erbrachte Leistungen als Umsatz ausgewiesen, Worldcom operative Aufwendungen kurzerhand aktiviert und Enron Anlagen zu unrealistischen, selbst geschätzten Fair Values ausgewiesen. Für die Nutzung und kritische Beurteilung finanzieller Berichte ist deshalb eine solide Basis mit einem ganzheitlichen Ansatz und einem Fokus auf die wesentlichen Fragen der Rechnungslegung zu schaffen. Die Kenntnis des institutionellen Rahmens stellt dabei den Ausgangspunkt dar. Dieser besteht aus den anerkannten Wertansätzen und -prinzipien, den Grundsätzen ordnungsmässiger Rechnungslegung sowie den international und in der Schweiz relevanten Rechnungslegungsstandards.

Wertansätze wie Kaufpreis, Herstellungskosten, Marktwert und Fair Value haben einen wesentlichen Einfluss auf das Bild der wirtschaftlichen Lage der Unternehmen. Dies ist nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund des Risikos einer aktiven Bilanzgestaltung, des sogenannten Earnings-Managements, bis hin zur Bilanzmanipulation zu berücksichtigen. Der Anreiz, den Jahresabschluss durch willkürliche Accounting-Entscheidungen besser zu präsentieren, besteht bei vielen Unternehmen und verlangt von Abschlussprüfern und -adressaten eine hohe Aufmerksamkeit.

Eine direkte Überprüfung der Richtigkeit des Abschlusses ist für den Adressaten allerdings praktisch unmöglich. Aus diesem Grund wird von den anerkannten Rechnungslegungs-

standards eine hohe Transparenz mittels umfangreicher Angaben im Anhang angestrebt. Damit soll dem Adressaten eine indirekte Prüfung der Informationen hinsichtlich ihrer Konsistenz und Plausibilität ermöglicht werden.

Bei grossen Unternehmen haben sich in den letzten Jahren die International Financial Reporting Standards (IFRS) durchgesetzt. Mittelmässige Unternehmen mit nationaler Geschäftstätigkeit wenden in der Schweiz oft die Fachempfehlungen zur Rechnungslegung (Swiss GAAP FER) an, wenn sie nicht ausschliesslich nach Obligationenrecht bilanzieren. Unterschiede bestehen bezüglich Umfang, Detaillierungsgrad und Komplexität der anzuwendenden Regeln. In jüngster Zeit ist eine Tendenz weg von den IFRS zu beobachten. Über 20 kotierte Unternehmen wechselten das Handelssegment, um den Jahresabschluss nicht mehr nach den umfangreichen IFRS erstellen zu müssen, sondern nach den Swiss GAAP FER. Als Motiv werden vor allem die mit einem IFRS-Abschluss verbundenen hohen Kosten und die Unsicherheit aufgrund der häufigen Überarbeitung des Regelwerks genannt.

Neben den Rahmenbedingungen sind die einzelnen Teile des Finanzberichts zentral. Er besteht gemäss international und national anerkannten Rechnungslegungsstandards aus einer Erfolgsrechnung, einer Bilanz, einem Eigenkapitalnachweis, einer Geldflussrechnung und einem Anhang. Untersuchungen zum Earnings-Management zeigen, dass vor allem in den Bereichen Umsatzerfassung, Finanzinstrumente, Leasinggeschäfte, Goodwill, Rückstellungen, Vorsorgeverpflichtungen und Geldflussrechnung Risiken für kreative Lösungen bestehen. Bei Konzernstrukturen ist zusätzlich eine konsistente Erfassung der Tochterunternehmen, Joint Ventures und assoziierter Unternehmen von hoher Bedeutung. Besonders anspruchsvoll ist die Beurteilung der Frage, welche Unternehmen zum Konsolidierungskreis gehören.

Die Ansprüche an die Qualität von Jahresabschlüssen sind hoch, die Skepsis gegenüber diesen ebenfalls. Für die Standardsetzer ist es eine Herausforderung, sich in Zukunft wieder vermehrt zurück auf die zentralen Prinzipien der Rechnungslegung zu besinnen und auf immer detailliertere Regelungen von Einzelfragen zu verzichten. Nur auf diese Weise wird der Finanzbericht einen fairen Einblick in die wirtschaftliche Lage gewähren. Stehenbleiben ist keine Alternative, denn im sich ändernden Umfeld ist eines sicher: Der Jahresabschluss wird auch in Zukunft eines der wichtigsten Kommunikationsinstrumente des Unternehmens bleiben.

kommission Swiss GAAP FER und war von 2001 bis 2011 Verwaltungsratspräsident der NZZ-Mediengruppe.